

Wettbewerb im Blickpunkt

(Fortsetzung von Seite 1)

Auf dieses gleiche Ziel der Verbesserung von Studienzeitabschreitungen richten sich auch Anstrengungen am Institut für Textilmaschinenkonstruktion und Technologie der Fasernstoffe. Hier werden auch konkrete Schritte unternommen, um den Betreuer der Seminargruppen zu helfen, ihre Aufgaben besser zu erfüllen. Demzufolge finden jeden Monat Beratungen statt, in denen die Betreuer Erfahrungen austauschen und Anleitung erhalten. Ebenfalls wurde festgelegt, daß die Betreuer regelmäßig an den FDJ-Versammlungen ihrer Gruppen teilnehmen.

Wichtige Festlegungen traf auch das Institut für Getriebetechnik, um die Effektivität der Ausbildung und Erziehung weiter zu erhöhen. So werden dort Kolloquien durchgeführt, in denen Probleme zur Verbesserung der klausurmäßigen Erziehung in den Übungen und Praktika besprochen werden. Eine andere Maßnahme besagt, daß im Rahmen des Studentenwettbewerbs die Studententeams schon in der Grundlagenausbildung an der wissenschaftlichen Arbeit der Institute beteiligt werden sollen.

Für die allseitige Stärkung der DDR

Soweit einige bemerkenswerte Beispiele für die Initiative in Instituten und Abteilungen der II. Fakultät im sozialistischen Wettbewerb besonders Schwerpunktaufgaben unserer Arbeit zu lösen. Sie sollten Anlaß sein, in allen Bereichen unserer Hochschule in gleicher Weise den Wettbewerbsgeist zu entwickeln; denn die Erfüllung unserer Hauptaufgaben, auf die der sozialistische Wettbewerb unsere gemeinsamen Kräfte richten, ist der konkrete Beitrag, den wir zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution für die allseitige Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik leisten.

Mit Auszeichnung bestanden

Am 28. April der Lehrerstuden-ten der Mathematik II, die am 10. Juli an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften feierlich verabschiedet wurden, steht Genosse Henry Knorr. Er bestand sein Examen mit Auszeichnung.

Genosse Henry Knorr hatte bereits im Mai 1966 auf Grund seiner kontinuierlich hohen Studienleistungen und gesellschaftlichen Aktivitäten das Karl-Marx-Stipendium erhalten. Vor Beginn seines Studiums hatte er 13 Jahre in den Reihen der bewährtesten Organe unserer Republik, aus denen er als Hauptmann d. B. in Ehren ausschied. Jetzt wird Genosse Knorr als wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule bleiben und seine Qualifizierung fortsetzen.

In einer unserer nächsten Ausgaben werden wir über einige Erfahrungen der Seminargruppe des Genossen Knorr berichten.

Prof. Dr. Möbius 65 Jahre

Am 28. Juli 1967 vollendete Prof. Dr. phil. Ernst Möbius, Direktor des Instituts für Plast- und Eisenblech, sein 65. Lebensjahr.

Dr. phil. Ernst Möbius nahm nach 1945 aktiv am Aufbau der Plaste- und Eisenblechindustrie der DDR teil. Bis 1960 leitete er die Forschungs- und Entwicklungsstelle des VEB Eisenblech Celluloidwerk 1960 wurde er an unsere Hochschule berufen und hier 1961 zum Professor mit Lehrstuhl ernannt.

Prof. Dr. Möbius hat sich in den Jahren seines Wirkens an unserer TH sehr um den Aufbau des Instituts für Technologie der Plaste, später Institut für Plast- und Eisenblech, und um die Ausbildung von Diplom-Ingenieuren der Plasteverarbeitung bemüht. Er war langjähriger Vorsitzender der Hochschulgemeinschaft der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Mit Wirkung vom 1. September 1967 scheidet Prof. Dr. Möbius durch Emeritierung als Institutsdirektor aus.

Wir wünschen dem Jubilar weiterhin alles Gute, Schaffenskraft und Gesundheit!

Auf dem Weg zum programmierten Unterricht

Neue Ausbildungsmethoden am Institut für Werkzeugmaschinen

Im Institut für Werkzeugmaschinen der II. Fakultät vergrößerte sich die Abteilung Automatisierung der Werkzeugmaschinen zu Ehren des VII. Parteitages, bestimmte Voraussetzungen für die Einführung programmierter Lehrveranstaltungen zu schaffen. Damit begonnen wurde mit der Erarbeitung des ersten Vortrags einer Vortragsreihe zum Thema „Steuerung von Werkzeugmaschinen mit Logikelementen“ sowie technischen Einrichtungen.

Diese erste, von Dipl.-Ing. Hiedel bearbeitete Vortragsreihe hat die Aufgabe, den in der Vorlesungsmethoden gebotenen Lehrstoff zu ergänzen. Damit erhalten die Studenten ab Herbstsemester 1967 die Möglichkeit, in dieser neuen Form des Selbststudiums ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen.

Höhere Effektivität der Erziehungsarbeit

Konferenz der Seminargruppenbetreuer an der Fakultät für Maschinenbau

Um die Effektivität der sozialistischen Erziehungsarbeit der Seminargruppenbetreuer zu erhöhen, führte die Fakultät für Maschinenbau am 20. Juni eine Konferenz mit dem Ziel durch, Erfahrungen auszutauschen und Maßnahmen zur einheitlichen Durchführung der Betreuerarbeit festzulegen. Dieser Konferenz waren Beratungen in den einzelnen Fachrichtungen und eine Beratung im Fakultätsrat vorausgegangen.

In einleitenden Ausführungen wies der Prodekan, Prof. Dr.-Ing. habil. Liebhaber, u. a. darauf hin, daß in der sozialistischen Semiarbeit der Seminargruppenbetreuer unterschiedliche Aufgaben zu lösen hat. Eine grundlegende Aufgabe besteht jedoch stets darin, aktiv an der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten zu klaren Bewußtsein bringen unsere sozialistischen Stand-

Die technische Einrichtung besteht im wesentlichen aus einem Zylindergerät, das mit einem optischen Kleinbildprojektor gekoppelt ist. Die Steuerung des Bildwandels erfolgt über Steuerimpulse, die sich auf der zweiten Halbwelle des Tonbandes befinden. Das Institut verfolgt damit das Ziel, wichtige, in den Vorlesungen angeschnittene Probleme zu ergänzen und zu vertiefen, Beispiele zu erörtern und die Möglichkeit der Wiederholung wichtiger Vorlesungen zu schaffen. Diese teilweise Automatisierung der Lehrveranstaltungen soll dazu beitragen, die Verantwortlichkeit des Studenten gegenüber seinem Studium und damit den Ausbildungserfolg zu erhöhen.

In einer Ansprache mit Vertretern des Instituts für Pädagogik wurde über die Aufgabenstellung des Instituts für Werkzeugmaschinen zum programmierten Unterricht diskutiert und der erste Vortragsreihe dargelegt. Durch Exkursionen und Vorträge sind die Studenten rechtlich an die Probleme der Fachrichtung heranzuführen. Vor allem ist bei den Studenten die Begeisterung für die Lösung der Studienaufgaben zu wecken.

Von besonderer Bedeutung ist seine Arbeit im I. Semester. Der Seminargruppenbetreuer muß die rechnerisch-kalkulierten Studenten kennenlernen, gegenseitiges Vertrauen herstellen, die Bildung des Gruppenkollektivs fördern und die Studenten mit dem Arbeitstext des selbständigen Studierens vertraut machen. Dabei ist besonders die ständige Bildung von Lernaktivität anzuregen. Leistungsmäßig schwächere Studenten sind frühzeitig zu erkennen und Patenschaften durch leistungsstarke gute Studenten zu organisieren. Wie die Fachausbildung erst im 3. Studienjahr beginnt, muß den Studenten schon während der Grundlagenausbildung die Perspektive der

Fortbildung dargelegt werden. Durch Exkursionen und Vorträge sind die Studenten rechtlich an die Probleme der Fachrichtung heranzuführen. Vor allem ist bei den Studenten die Begeisterung für die Lösung der Studienaufgaben zu wecken.

In der Diskussion wurden gute Erfahrungen ausgewertet und Vorschläge unterbreitet. Es wurde u. B. angeregt, alle Seminargruppenbetreuer pädagogisch zu schulen.

Zum Abschluß der Konferenz wurde eine Richtlinie beschlossen, in der die wichtigsten Aufgaben der Seminargruppenbetreuer und die Form ihrer Anleitung durch die Fachrichtungsleiter festzulegen sind. In Zukunft wird in jedem Semester eine Konferenz der Seminargruppenbetreuer durchgeführt. „Hochschulspiegel“ wird darüber noch ausführlich berichten.

Dipl.-Ing. O. Hetz

Studenten kommen zur KDT

Seit einiger Zeit ist festzustellen, daß Studierende immer häufiger den Weg zu ihrer Ingenieurorganisation finden. Diese Tatsache beweist, daß unsere jungen Menschen verstehen, welche Aufgaben sie als zukünftige Diplom-Ingenieure einmal lösen müssen und daß sie sich hierbei auf die in der sozialistischen Ingenieurorganisation gesammelten Erfahrungen stützen können.

Anläßlich ihres Eintritts in die Kammer der Technik erklärten beispielsweise die Studenten Joachim Zink und Günter Kiehler: „Die Vielfältigkeit der neuen Pro-

bleme und Aufgaben, die mit der komplexen sozialistischen Realisierung verbunden ist, kann nur erfolgreich gelöst werden, wenn sie von allen gemeinsam gelöst wird.“

In ihren Ausführungen bringen die Studierenden auch zum Ausdruck, daß rechtzeitige Hindernisse in der Entwicklungsphase, die sich bereits während unserer Studiums anbahnen und abschneiden, erfordert das selbständige wissenschaftlich-technische Denken, Kombinieren und Handeln. Gerade in der Begegnung und dem

Austausch mit erfahrenen Persönlichkeiten – wie uns das in der Kammer der Technik ermöglicht wird – liegt die Quelle für den Fortschritt von Wissenschaft und Technik. Eine derartige stimulierende Wechselwirkung erwarten wir bei einer aktiven Mitarbeit unsererseits in der Kammer der Technik.“ Das ist eine gute Grundlage für die Entwicklung echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit.

Dr.-Ing. W. Richter, Vorsitzender der KDT-Hochschulsektion

Interview

mit dem Verwaltungsdirektor zu konkreten Fragen der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen an der Hochschule

Die Einführung der durchgängigen 5-Tage-Arbeitswoche, die entsprechend dem Vorschlag des VII. Parteitages der SED vom Ministerrat der DDR beschlossen und durch die Verordnung vom 7. Mai 1967 verkündet worden ist, wird im Hochschulwesen besondere Probleme auf, da es notwendig ist, die volle 6-Tage-Unterrichtswoche beizubehalten. Zur Klärung dieser Probleme wurde vom Rektor unserer TH eine Kommission eingesetzt, die unter Leitung des Verwaltungsdirektors, Genossen Dr. Boltz, steht. Die Redaktion des „Hochschulspiegel“ hat Genossen Dr. Boltz um Beantwortung einiger Fragen über die Maßnahmen, die getroffen wurden, damit für den nicht unterrichtlichen Teil von Hochschulmitarbeitern auch unter den gegebenen Bedingungen der Durchführung der 5-Tage-Unterrichtswoche die ab 23. August eintretende Arbeitsverkürzung reibungslos durchgeführt werden kann. Nachstehend unser Interview mit Genossen Dr. Boltz:

Frage: Welche Bedeutung hat die Veränderung vom 3. Mai 1967 für das Hochschulwesen?

Antwort: Der VII. Parteitag der SED zog Bilanz über die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik. Dabei wurde festgehalten, daß bedeutende Fortschritte auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens erreicht wurden.

Diese Erfolge ermöglichen eine Reihe von Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen. Eine dieser Maßnahmen ist die Einführung der durchgängigen 5-Tage-Arbeitswoche ab 23. August 1967.

Bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Maßnahme gibt es nun im Bereich des Hochschulwesens zwei wesentliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Grundsätzlich müssen wir davon ausgehen, daß die Meistleistung der wissenschaftlich-technischen Revolution die maximale Nutzung der wissenschaftlichen Kapazitäten der Hochschulen und höchste Leistung aller Wissenschaftler in Ausbildung, Erziehung und Forschung erfordert. Es ist daher aus unbedingt notwendig, die Lehrveranstaltungen wie bisher an 6 Werktagen in der Woche durchzuführen.

Andererseits ist es unser Anliegen, daß trotz Beibehaltung der 6-Tage-Unterrichtswoche für möglichst viele Mitarbeiter die 5-Tage-Arbeitswoche garantiert wird. Aus dieser Verbindung der 5-Tage-Unterrichtswoche mit der durchgängigen 5-Tage-Arbeitswoche ergeben sich für den Bereich des Hochschulwesens besondere Probleme bei der Realisierung dieser Maßnahme.

Frage: Für welche Beschäftigtengruppen tritt an unserer Hochschule eine Verkürzung der Arbeitszeit ein?

Antwort: Ab 23. August 1967 beträgt die wöchentliche Arbeitszeit für die Angestellten der Einrichtungen des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen 43 Stunden. Für Beschäftigte in Deutsch- oder durchgehendem Schichtsystem ist sie auf 48 Stunden festgelegt.

Nach Beratung mit der Hochschulgewerkschaftsleitung beginnt daher künftig die normale Arbeitszeit um 7 Uhr und endet 16:15 Uhr. Dabei ist eine halbe Stunde Mittagspause eingeschlossen. Diese Arbeitszeitregelung gilt für alle Angehörigen des Fach-, Betriebs- und Verwaltungspersonals.

Unter Berücksichtigung der 6-Tage-Unterrichtswoche bleiben die bisherigen Arbeitszeitregelungen für Hochschullehrer, Leiter, Sportlehr-

er und alle anderen Mitarbeiter unverändert und alle anderen Mitarbeiter unter Verwendung vom 3. Mai 1967 für das Hochschulwesen?

Die Erfordernisse der 6-Tage-Unterrichtswoche können es notwendig machen, daß Mitarbeiter des Fachpersonals wie z. B. Laborkräfte, technische Assistenten usw. für die Durchführung des Lehrbetriebes bzw. zur Aufrechterhaltung des dann notwendigen allgemeinen Betriebes benötigt werden. Mitarbeiter, die Anspruch auf den arbeitsfreien Sonnabend haben, jedoch aus Gründen der Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes, der Versorgung der Studenten oder aus anderen betrieblich notwendigen Gründen an diesem Tag Arbeit im Umfang eines vollen Arbeitstages leisten müssen, ist anstelle des arbeitsfreien Sonnabends ein anderer Werktag, nach Möglichkeit der Montag, arbeitsfrei zu gewinnen.

Frage: Welche Maßnahmen werden getroffen, damit die Verkürzung der Arbeitszeit reibungslos erfolgt?

Antwort: Zur Vorbereitung der durchgängigen 5-Tage-Arbeitswoche in unserer Einrichtung fanden mehrere Beratungen in einer zentralen Kommission statt. Mit Vertretern der staatlichen und gewerkschaftlichen Leitung wurde diese Maßnahme besprochen. Es wurde die Aufgabe gestellt, für die einzelnen Bereiche konkrete Arbeitszeitleistungen aufzustellen, um zu garantieren, daß ein großer Teil unserer Mitarbeiter in den Genuss der Arbeitszeitverkürzung kommt, unabhängig aber auch die 6-Tage-Unterrichtswoche gesichert wird.

Besondere Probleme treten dabei in solchen Bereichen auf, wie z. B. in der Mess- und in den Kesselhäusern. Durch arbeitsorganisatorische Festlegungen werden in diesen Bereichen die Voraussetzungen geschaffen, um auch bei Verkürzung der Arbeitszeit die Aufgaben zu erfüllen.

Eine wesentliche Rolle wird die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin und die Erhöhung der Effektivität der Arbeit einnehmen. Darunter ist besonders der pünktliche Arbeitsbeginn, der Arbeitsabschluß sowie die volle Ausnutzung der Arbeitszeit zu verstehen. Die staatlichen Lehrer und die Gewerkschaftsgruppen sollten eine intensive Auseinandersetzung mit allen Erscheinungen der Verletzung der Arbeitsdisziplin entwickeln.

Durch gemeinsames Bemühen aller staatlichen Leitungen, gesellschaftlichen Organisationen und aller Hochschulmitarbeiter wird es möglich sein, auch bei der eintretenden weiteren Verkürzung der Arbeitszeit die uns gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.

Mehr Verantwortung übertragen!

Wichtige Erfahrungen aus dem Einführungspraktikum der Lehrerstuden-ten

Im Frühjahr absolvierten die Lehrerstuden-ten der Mathematik II ein dreiwöchiges pädagogisch-psychologisches Einführungspraktikum an den allgemeinbildenden Schulen. Die Auswertung zeigt, daß unsere Studenten diese erste Bewährungsprobe in der Praxis hervorragend bestanden haben. Das wird von den Direktoren der Schulen, an denen so tätig waren, uneingeschränkt bestätigt. Neben den Arbeitsunterlagen, die die Studenten als Ergebnis ihrer praktischen Tätigkeit vorbrachten, geben die Beurteilungen durch die Mentoren einen Einblick, wie verantwortungsbewußt und schöpferisch der größte Teil der Studenten seine Aufgaben erfüllt hat. Nachstehend nur zwei Beispiele von vielen.

Der Student Reich (45/19) wird in charakteristischer „Außerordentlich Geduld und zuvorkommend, in Gesprächen mit den Schülern ist er pädagogisch und zeigt viel Interesse und Bereitschaft

für Aufgaben in der außerunterrichtlichen Arbeit. Er wird ein guter Lehrer, denn man die Kinder in unserem Staat gern anvertraut.“

Der Student Kohlrausch (45/19) bestätigt der Mentor: „Sie wirken nach Beendigung ihres Studiums bestimmt eine gute Lehrerin, die fachliche Wissen und parteilichen Standpunkt besitzt.“

Bei der Auswertung fiel auf, wie viele Studenten, die in Lehrveranstaltungen passiv erschienen, im Praktikum aktiv, einfallsreich und verantwortungsbewußt arbeiteten. Es liegt der Schluß nahe, daß von ihnen in den Lehrveranstaltungen nicht in gleichem Maße Verantwortung gefordert wird, ihre Kräfte nicht genügend entfalten werden.

Wir sollten deshalb im Sinne des Sozialismusbewusstseins „Jugend und Sozialismus“ unseren Studenten überall in der Ausbildung selbständig zu

lösende Aufgaben übertragen. Besonders ist das in der gesellschaftlichen Tätigkeit erforderlich. Noch steht hinter mancher administrativen Maßnahme die Beförderung der Studenten könnten denartigen Aufgaben nicht gewachsen sein. Deshalb wird man die günstige Gelegenheit verpaßt, echte Aktivität und Initiative zu entwickeln.

Vor nicht zu langer Zeit gab es auch an unserem Institut warme Hände gegenüber der von uns gewählten Form des Praktikums, weil man den Erfolg nur gewährleistet glaubte, wenn die Studenten unter ständiger direkter Kontrolle des Instituts in größeren Gruppen an den Schulen eingesetzt würden.

Wenn wir heute auf gute Ergebnisse verweisen können, dann führen wir diese vor allem auf folgende Faktoren zurück:

– Der Student wurde bereits in der Vorbereitung des Praktikums einbezogen. Er sprach gewöhnlich an der Schule vor, an der er seinen Einsatz leisten wollte und traf selbständig die notwendigen Vereinbarungen.

– An einer Schule war in der Regel nur ein Praktikant tätig. Auf sich gestellt, suchte er deshalb von Anfang an engen Kontakt zum Mentor und zum Lehrerkollektiv.

– Da der Einsatz an der Heimatschule erfolgte, konnte niemand als anonym Student der Technischen Hochschule auftreten. Jeder mußte sich als Persönlichkeit bewähren und das in ihm gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Die Mehrzahl der Studenten nahm aktiv an gesellschaftlichen Leben im Ort bzw. Wohngebiet teil.

– Jeder Student konnte von Beginn an seinen Arbeitsauftrag und wußte, welche Teile durch das Institut nach Beendigung des Praktikums kontrolliert würden. Das ermöglichte ihm

eine planvolle und systematische Erfüllung der Aufgaben. Ihm verblieb genügend Zeit für die Erledigung solcher Pflichten, die ihm von der Schule verantwortungsbewußt übertragen wurden. In dieser Tätigkeit erlebte er ständig die Verantwortung für sein Handeln gegenüber den Lehrern und Schülern. Statt solcher Organisationsformen, die wohl formell zur Erreichung der gesteckten Ziele geführt hätten, suchten wir die Formen, die die selbständige und schöpferische Mitarbeit des Studenten forderten.

Die Ergebnisse dieses Praktikums beweisen: Unsere Studenten wachsen mit der Verantwortung, die ihnen übertragen wird. Deshalb muß eine notwendige Forderung an alle an ihrer Ausbildung und Erziehung Beteiligten sein, die Studierenden an solche Aufgaben heranzuführen, die ein höheres Verantwortungsbewußtsein von ihnen verlangen.

Studenten Kahl, Institut für Pädagogik